

„Den Klang dieser Welt erleben“

Das Wunderkind des Soul, Joss Stone, ist nunmehr herangewachsen und ihrer großen Stimme gewachsen. Als ihr Debütalbum „The Soul Sessions“ die Top 40 Album Charts in sieben wichtigen Ländern eroberte, war Joscelyn Eve Stoker alias Joss Stone gerade mal sechzehn Jahre alt. Während wir uns in Hollywoodfilmen, im Fernsehen und in der hektischen Welt von Top 40 Radio in seiner Verkörperung des 21. Jahrhunderts an Teenagerstars gewöhnt haben, hat diese junge Sängerin die Bühne tatsächlich erobert und einen starken und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Ironie der Geschichte ist, dass sie – im Alter von vierzehn Jahren – als Kandidatin der BBC Talent-Show „Stars For A Night“ entdeckt wurde. Ihr Song? Aretha Franklins „(You Make Me Feel) Like A Natural Woman“.

Aretha Franklin ist und bleibt die einzige Duettpartnerin ihrer Träume, obwohl es Donna Summers „On The Radio“ war, das Plattenproduzent Steve Greenberg veranlasste, Joss Stone auf der Stelle unter Vertrag zu nehmen. „The Soul Sessions“ war eigentlich nur eine Sache zum Aufwärmen, eine Reihe von Cover-Versionen, die in nur vier Tagen aufgenommen wurden. Das Album wurde als Vorläufer für eine große Karriere produziert, an der keiner der Beteiligten auch nur eine Sekunde zu zweifeln schien. Joss kam, sang und siegte. Ihr wirkliches Debütalbum MIND, BODY and SOUL folgte weniger als ein Jahr später und fing gleich bei Nummer eins in den britischen Charts an. Und so kann die Geschichte auf immer und ewig weitergehen. Tut sie das? Die Soulsängerin wirbt derzeit für ihr neuestes Album „Introducing Joss Stone“, das eigentlich auch als ihr drittes Debütalbum bezeichnet werden könnte – und dies nicht nur wegen des seltsam unpassenden Titels. „Introducing“ heißt hier mit ihren eigenen Worten „ich bin erwachsen geworden. Ich war vierzehn und jetzt bin ich beinahe zwanzig.“ Sie ist der Plattensammlung ihrer Mutter entwachsen und ihr Selbstbewusstsein hat erheblich zugenommen. „Joss the Boss“ ist nur eine der letzten Schlagzeilen, die Bände sprechen.

„Joss the Boss“, wie sie aussieht und klingt

Bezüglich ihrer äußerlichen Erscheinung hat sie den früheren Hippie-Look durch eine divenhafte Aufmachung ersetzt. Akustisch gesehen gibt es keine altmodischen Anklänge auf dem Album, das von Raphael Saadiq produziert wurde, den man schon als den R&B-Produzenten für intellektuelle Zuhörer bezeichnet hat. Joss zeigte sich sichtlich beeindruckt von dem Mann, der zuvor mit Mary J. Blige, The Roots, Macy Gray und Snoop Dog zusammengearbeitet hatte. „Ich habe Raphael im Studio getroffen. Er ist sehr, sehr begabt. Es war sehr inspirierend, mit jemandem zu arbeiten, der tatsächlich zuhört und mir half, meinen musikalischen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen.“ Saadiq und Stone schufen zusammen etwas, was Saadiq bereits mit seinem eigenen Solo-Album Instant Vintage versucht hatte, nämlich einen üppigen Sound, schillernd und weich auf der Oberfläche, technisch gesehen hochmodern und doch in seiner gefühlvollen Art und dem

knisternden Klang an so viele andere „Vintage“-Sounds erinnernd – von Gospel bis Motown, von Northern Soul bis Hip-Hop. Sogar Spuren von Burt Bacharach, dem größten Salonlöwen überhaupt, lassen sich entfernt wahrnehmen. Also ja, „Veränderung ist etwas Positives“, wie Joss Stone betont, und ihr Album hat sehr viel mit „Veränderung“ zu tun. Und doch – wie der britische Fußballheld Vinnie Jones in der gesprochenen Einführung zum Album sagt – „die Spieler verändern sich, aber es ist immer das gleiche Lied.“

Poesie mit einem gewissen Beat

Joss Stone selbst könnte mit dem Sound von Joss Stone 2.0 nicht glücklicher sein: „Dieses Album war viel einfacher zu machen, weil ich es sofort geliebt habe; ich habe jede einzelne Note, die gespielt wurde, geliebt, das macht es einfach.“ Was wirklich überrascht, ist die Art und Weise, mit der dieser musikalische Mikrokosmos tatsächlich wie eine „leichte“ moderne Mischung aus verschiedenen Stilelementen daherkommt, die sich bislang nicht allzu gut miteinander vertrugen. Die Allgegenwart von Hip-Hop-Beats stört hier nicht und die Eigenheiten von Stones Stimme – heiser, kehlig und manchmal fast schon zu ‚akrobatisch‘ – wirken im begrenzten Rahmen von Saadiqs Beat Boutique eigentlich niemals gekünstelt. Der Song „Tell me bout it“ (und der begleitende Videoclip) ist stark von der Ästhetik des wegweisenden Dokumentarfilms „Wild Style“ inspiriert, der die Hip-Hop-Kultur 1983 einer bis dahin völlig ahnungslosen Jugend nahe brachte. Die Soulstimme ist von den Geistern der Vergangenheit zwar inspiriert, bleibt jedoch ganz bei sich. Laut Stone „ist Hip-Hop eine andere Kunstform. Es ist eine tief empfundene Form von Poesie mit einem gewissen Beat. Es ist großartig. Ich liebe es.“

Der gebildete Zuhörer muss zugestehen, dass Joss Stone einen sehr erwachsenen Geschmack hat und ein gutes Gespür für die richtigen Menschen, die sie mitunter hartnäckig in ihre Arbeit einzubinden versucht: Um ihr Idol Lauryn Hill (The Fugees) zu überreden, einige Takte zu ihrer Platte beizutragen, hat Stone die Mutter von Hill angeblich über einen Monat lang jeden Tag angerufen und am Ende hatte sie es tatsächlich geschafft, dass der aus dieser gemeinsamen Anstrengung hervorgegangene Song „Music“ laut Stone „auf eine bestimmte, sehr schöne Weise meinem Herzen sehr nah ist“. Ein anderes, sehr starkes Stück auf diesem Album ist ihr ebenso wichtig, aber aus anderen Gründen: „What Were We Thinking“ ist meinem Herzen auf einer persönlichen Ebene sehr nah; nicht so schön, aber schmerzlich.“ Und es gibt noch ein Thema, das dem unermüdlichen Superstar mehr als bewusst ist: „Hören zu können heißt, den Klang der Welt zu erleben. Die Vögel in den Bäumen bis zum Rauschen der Meeresbrandung und der wunderbaren Musik, die Menschen machen.“ Die Vorstellung, dieses höchst wichtige „Instrument“ zu verlieren, löst in jedem Musiker Urängste aus: „Ich will es mir gar nicht vorstellen. Ich wäre verloren.“

Christian Arndt

